LEHRAUSSTELLUNG
DER
TECHNISCHEN HOCHSCHULE
DANZIG



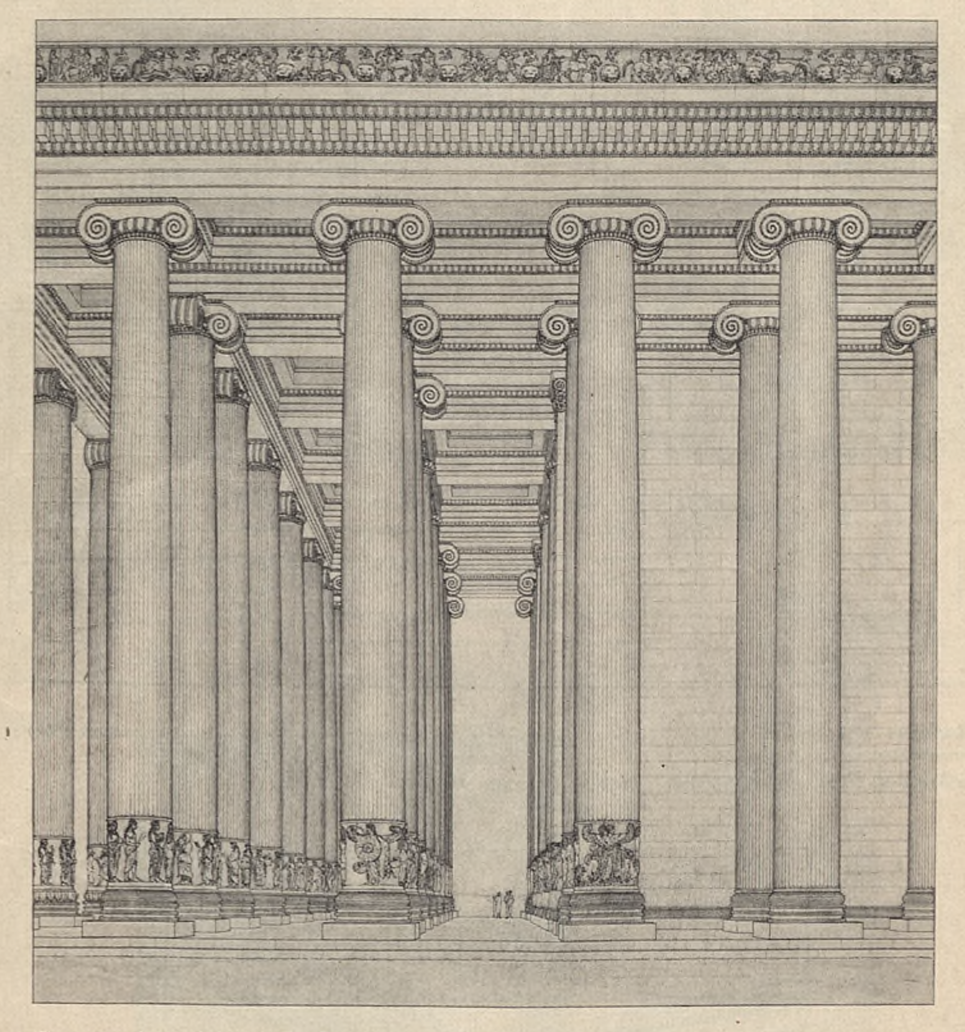
Herausgegeben von der

Architektur-Abteilung der Technischen Hochschule Danzig

1934


POLITECHNIKA
Biblioteka
Główna
GDAŃSKA

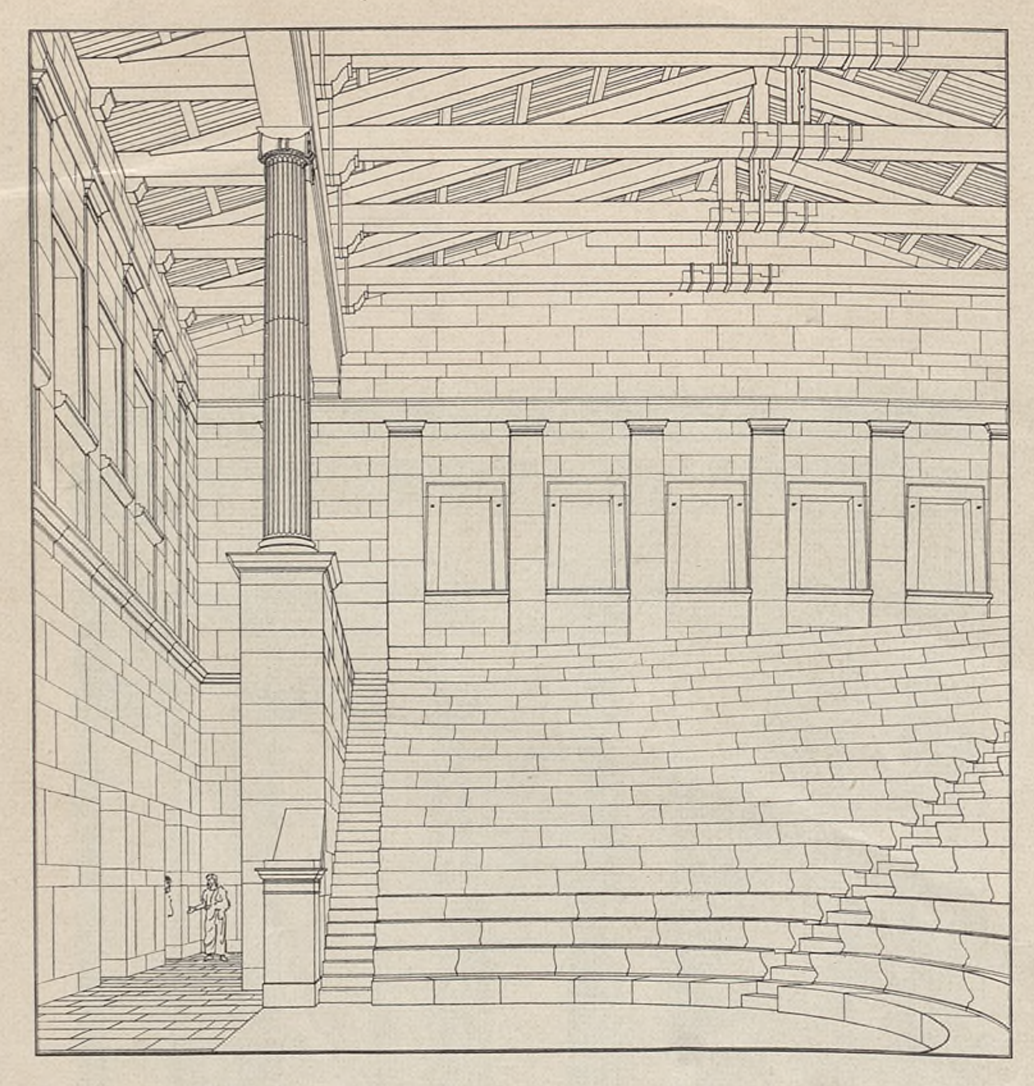




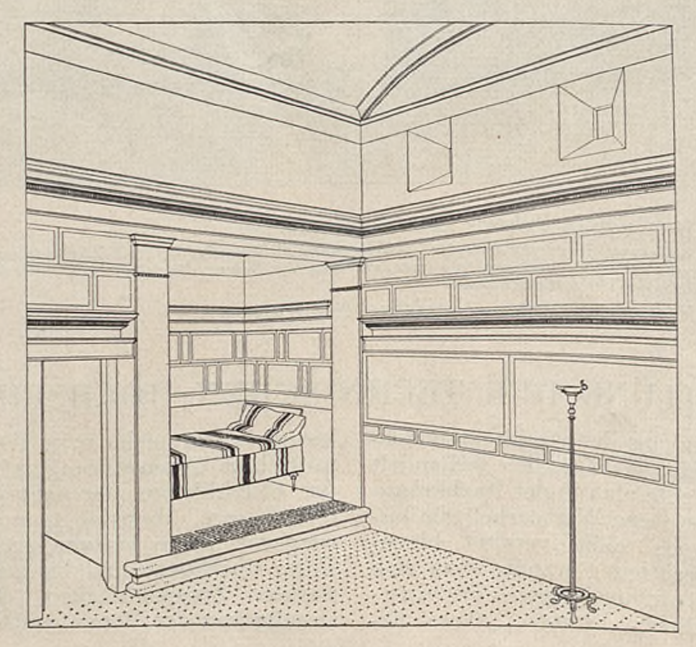
Das alte Artemision in Ephesos *(Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.),*
jener Bau, den der bekannte Herostratos anzündete. Lehrreich durch die Tatsache, daß die Wiederherstellung im 4. Jahrh. den alten Bau genau nachbildete, wenn auch in eigener Ausdrucksweise. Daher die Fortentwicklung vom Orientalischen her zum reinen Griechischen hier sehr anschaulich.
Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Karnapp.

LEHRAUSSTELLUNG DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE DANZIG

Die Frage der Ausbildung des Architektennachwuchses ist seit Jahrzehnten öffentlich behandelt worden. Vereinzelt versuchte man in der Nachkriegszeit durch eine heftig betriebene Werbearbeit die bisherige Unterrichtsweise als völlig veraltet hinzustellen. Nicht ohne Berechtigung wandte man sich gegen das Nachahmertum und gegen eine sinnlose Anwendung historischer Formen. Diese Erkenntnis war nicht neu; sie bestand schon als unmittelbare Gegenwirkung auf die letzten Ausartungen der Stilphilisterei der achtziger Jahre. Jetzt, nach dem Kriege, übertrieb man die vernünftigen Besserungsvorschläge bis zur extremen Abkehr von der Form überhaupt und bis zur Forderung der reinen nackten Zweckmäßigkeit. Man glaubte sich vollständig von der Vergangenheit lösen zu können, um

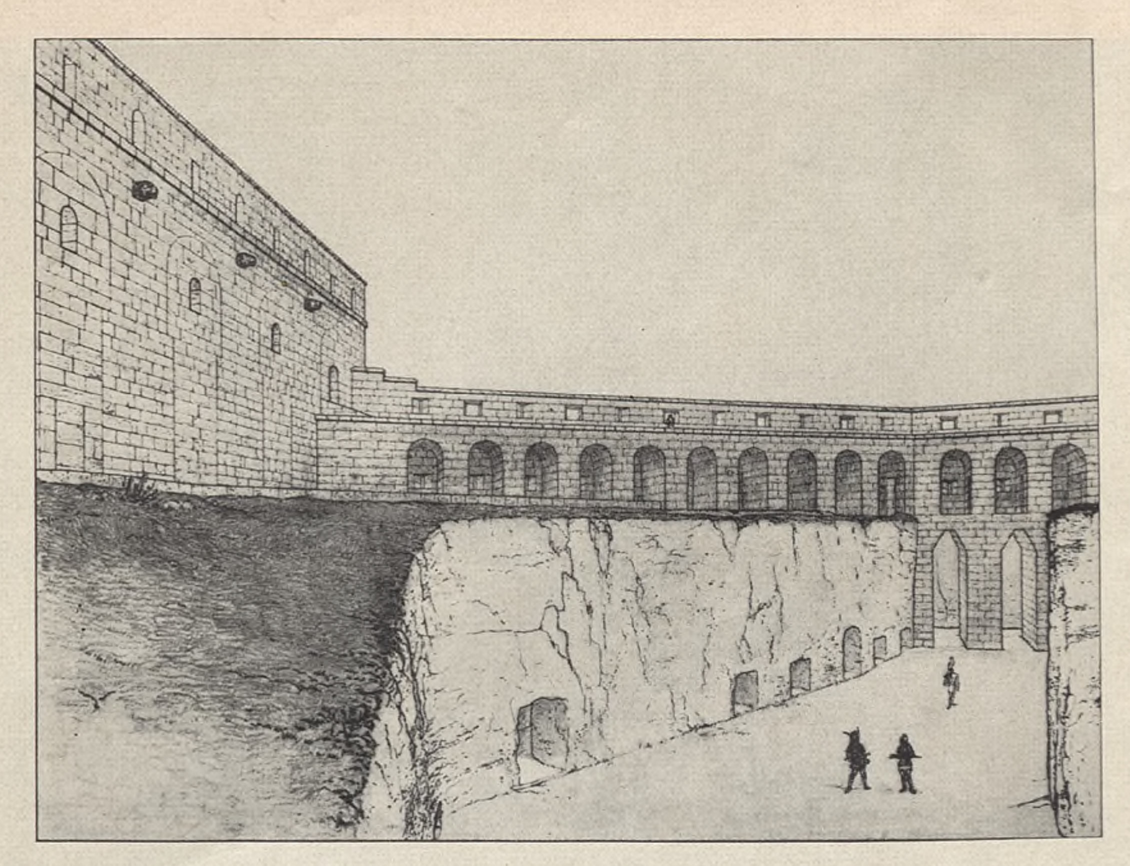


Rathaus von Milet (2. Jahrh. v. Chr.). Muster griechischer Sachlichkeit. Frühes Beispiel eines größeren gedeckten Innenraumes profaner Bestimmung.
Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Meyer.

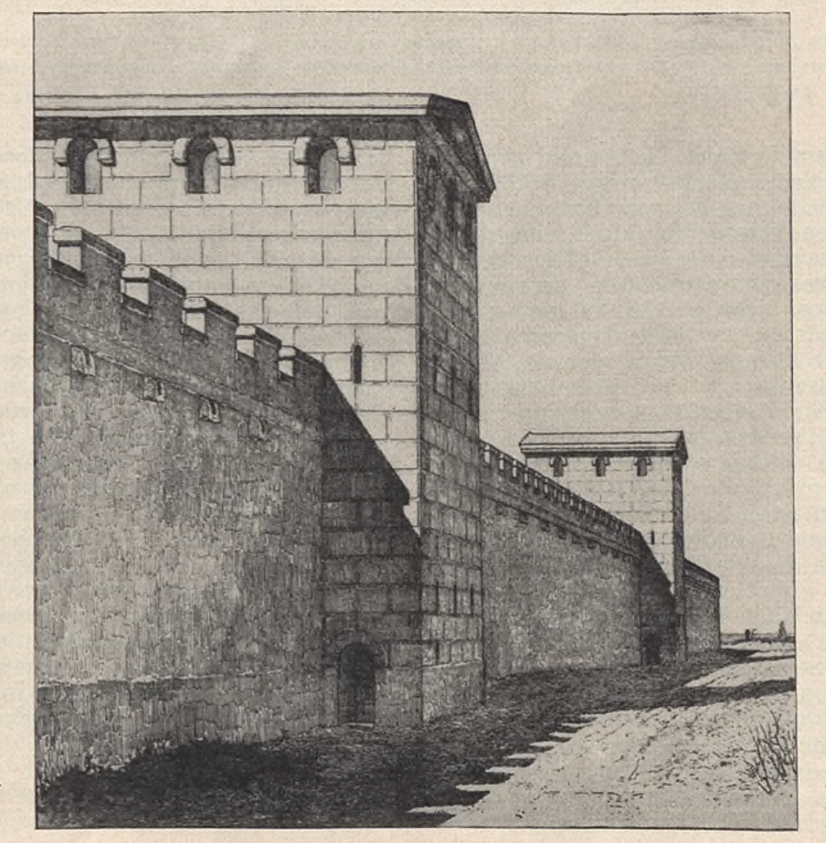


Schlafzimmer aus Pompeji,
hellenistischen Stiles, wie sich denn aus dem kaiserzeitlichen Pompeji der Verschüttung das Bild einer älteren, griechischeren Stadt herausschälen läßt.

Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Horn.



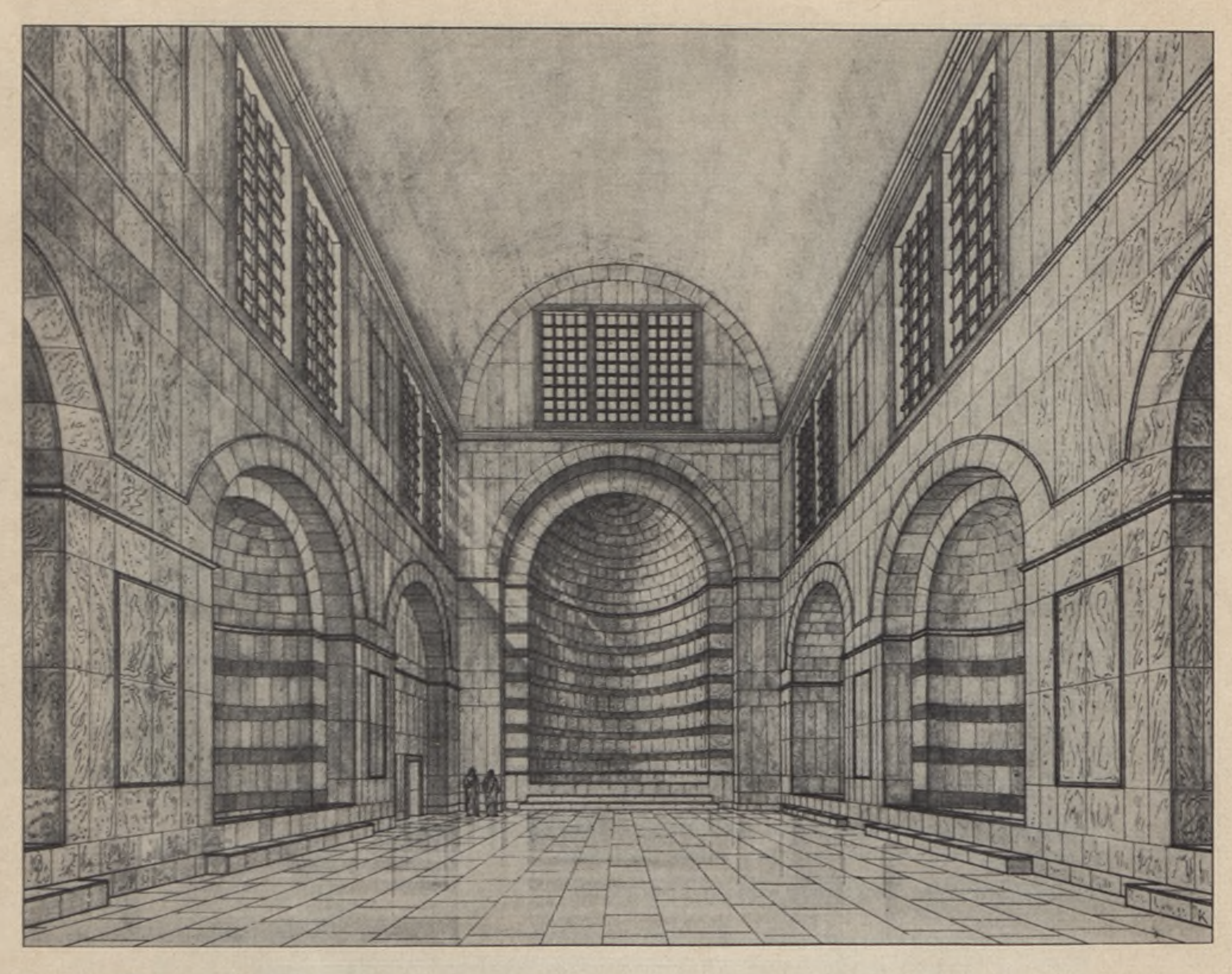
Große Batterie und Ausfallgraben des Euryalos, Zitadelle von Syrakus,
Zeit des Tyrannen Dionys (nach 400 v. Chr.). Typ offensiver Verteidigung.
Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Rodig.



Lehrstuhl
Prof. Dr. Krischen.
Gezeichnet von Horn.

Mauern v. Pompeji
in ihrer letzten Ausbildung zur Zeit des römischen Bürgerkrieges (Sulla).

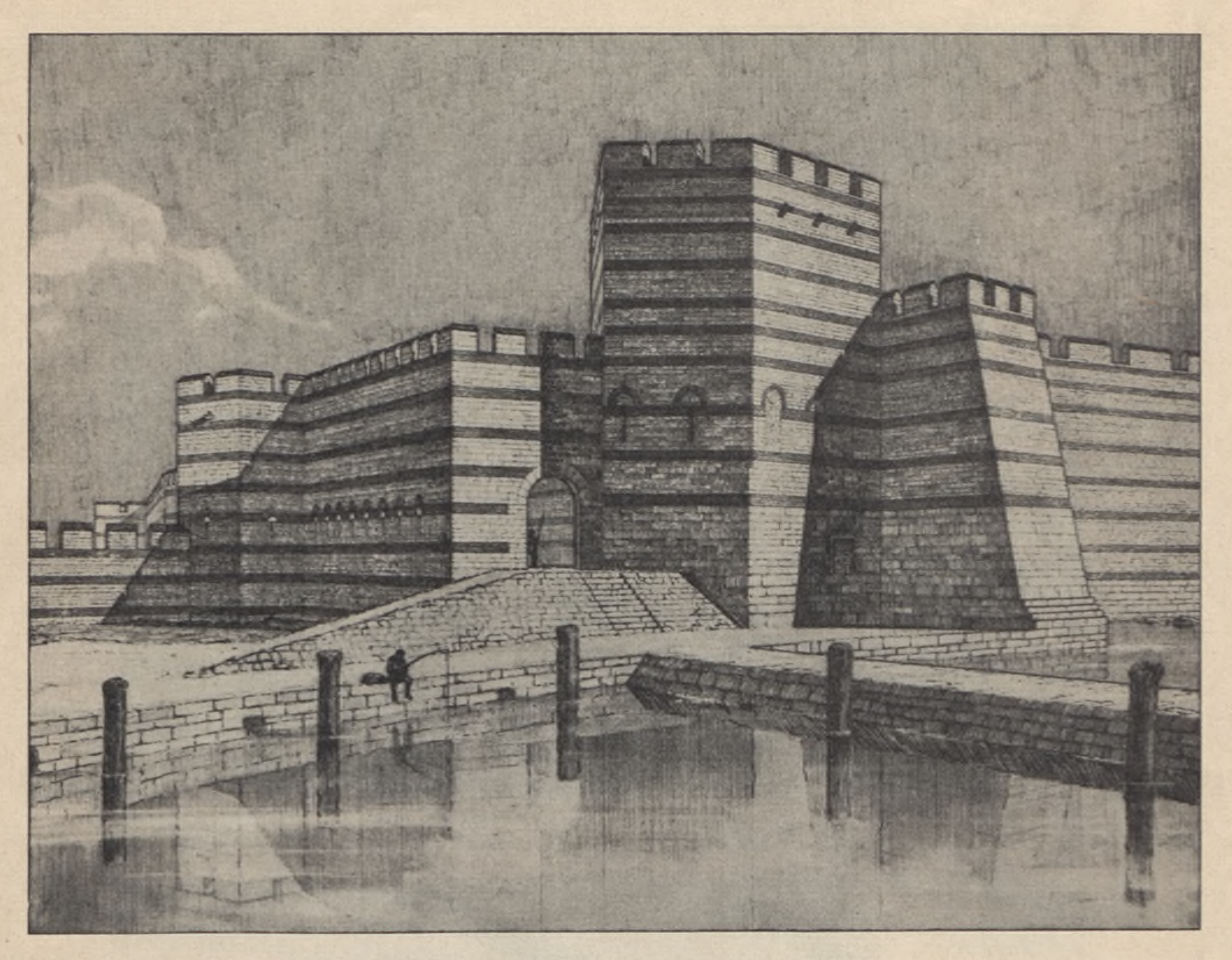




Faustina-Thermen in Milet. Großes Warmbad (Ende des 2. Jahrh. n. Chr.).
Fensterform durch ausreichende Reste festgelegt. Sehr frühe Lösung des Problems der gewölbten Basilika.
Gezeichnet von Prof. Dr. Krischen.

völlig neu, mit einem formalen Nichts und der vergötterten Konstruktion, mit einer neuen Stilbildung zu beginnen. Die Forderung der ganz Extremen ging bis zur tatsächlichen Vernichtung alter Kunstdenkmäler, die auch praktisch in einigen Fällen durchgeführt wurde. Dies Herostratentum nennen wir Bolschewismus, zumal wenn es sich mit dem terroristischen Geschäftsdruck eines bedenkenlosen Alleinverdienertums einer kleinen Clique verband. Diese „Extremen", die eigentlich weder mit zahmer noch mit übertriebener Kunst überhaupt noch aufrichtige Beziehung hatten, übersahen bei ihrem geschäftlichen Propagandafeldzuge, daß die vergangenen Kunst- und Bauperioden uns nicht nur Formen hinterlassen haben, sondern Werke von bleibendem künstlerischen Eindruck schufen und daß die historischen Wissenschaften, namentlich die Archäologie mit ihren Hilfswissenschaften, uns eigentlich dazu hätten befähigen sollen, die Gesetzmäßigkeit im künstlerisch-technischen Schaffen zu erkennen, wie sie unzweifelhaft sich aus transzendenten Gründen ergeben muß. Die Erkenntnis z. B. von der Transzendenz des Raum- und Zeitbegriffes, die Kant uns erschloß, führte zur ausgebreiteten Weiterentwicklung der Mathematik und befruchtete dadurch die Empirie, auf der die Naturwissenschaften und die Technik beruhen. Da das bisherige künstlerische Schaffen ein Ausfluß reiner Empirie ist, die durch die philosophisch noch ungeklärte Intuition befruchtet wird, so wäre es durchaus denkbar, die transzendenten Gründe der Intuition aufzudecken und in den Künsten zu einer in das Bewußtsein tretenden kontrapunktlichen Gesetzmäßigkeit zu entwickeln, die eine ähnliche Befruchtung auf die Künste ausübte, wie die Mathematik auf die Technik. Wer wollte nun aber bei dem vorgeschrittenen Stande der Technik auf die transzendenten Erkenntnisse der Mathematik und auf die bisherigen empirischen Erfolge der Technik verzichten, nachdem man die Gesetzmäßigkeit des bisherigen technischen Geschehens erkennen konnte? Die Extremisten der Baukunst aber glaubten ohne Kenntnis einer Gesetzmäßigkeit des künstlerischen Schaffens nun auch noch die bisherige Empirie entbehren zu können. Sie gelangten aber von ihrem selbstgewählten künstlerischen Nihilismus aus nicht einmal zu einer Vervollkommnung der vergötterten Konstruktion, sondern endeten schnell und um so sicherer sogar an der technischen Unfähigkeit.

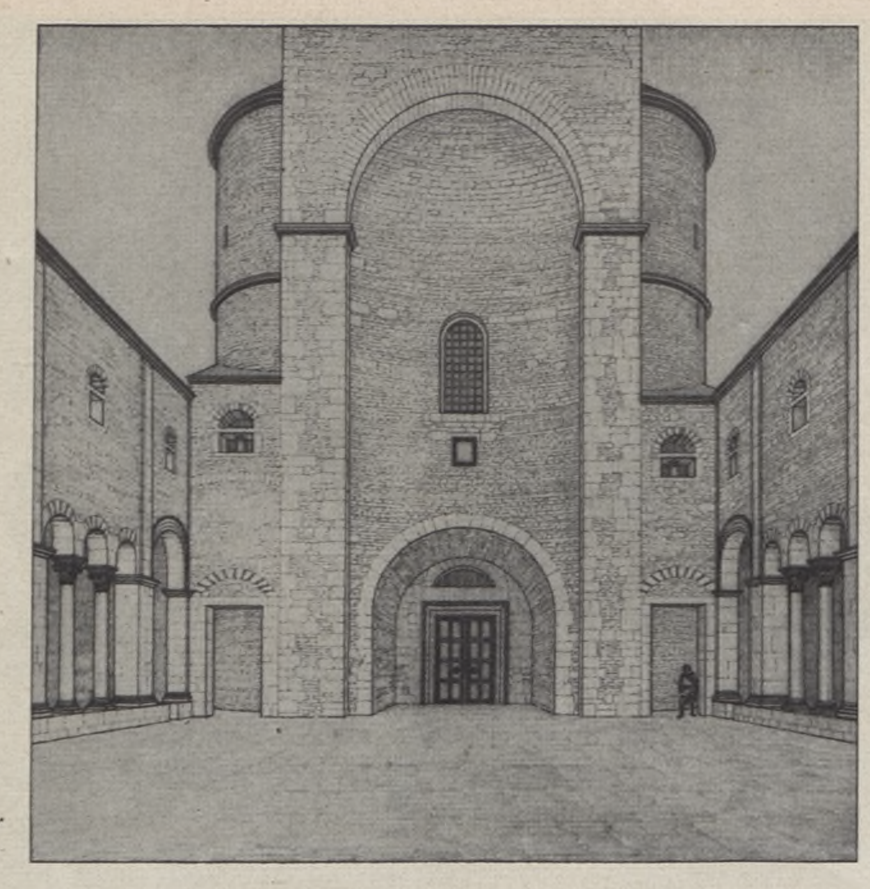
Diese hauptsächlich auf den Instinkt der Bequemlichkeit sich stützende Richtung erreichte eine naturgemäß sehr weite Verbreitung, weil bei der herrschenden Gewerbefreiheit und der ebenfalls vorhandenen Schutzlosigkeit des Berufes der Baukünstler nun jeder Inhaber eines „Baugeschäftes und



Theodosianische Mauer in Konstantinopel *(Anfang des 5. Jahrh. n. Chr.).*
Ecke am Marmara-Meer. Größter Festungsbau der griechisch-römischen Antike.
Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Karnapp.

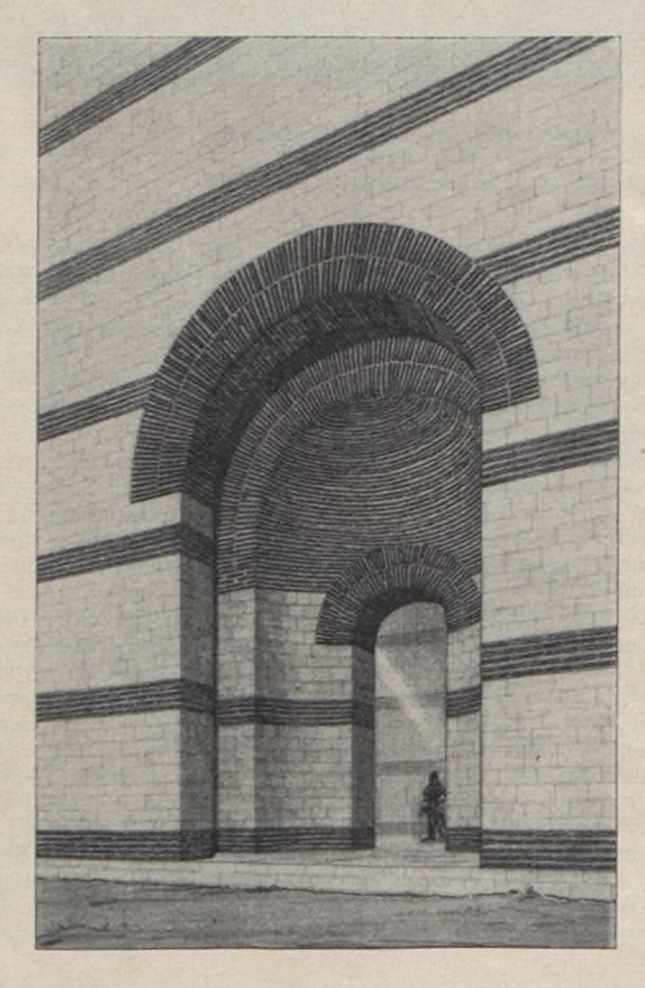
Architekturbüros“ sich ohne Sorgen dem jetzt so ureinfach gewordenen baukünstlerischen Beruf hingeben konnte und dafür noch den Ruhm eines modernen Menschen eintauschte. Der damit einsetzenden Verheerung unserer Städtebilder entstand jedoch ein Widerpart in der notwendigerweise weniger leicht beweglichen Praxis des Hochschulunterrichts. An unseren Technischen Hochschulen konnte diese Richtung des künstlerischen Nihilismus nicht so extrem in die Erscheinung treten, weil die Lehre vom ,,Nichts mehr zu verstehen brauchen“ schließlich keine Lehrer mehr erfordert hätte. Nur in einem Falle ist es bekannt geworden, daß ein ,,moderner“ Lehrer der Baukunst seine ,,Schule“ nur mit einem Vortrage in jedem Monat vertraglich und von außerhalb zu betreuen brauchte. Dieser Extremismus hatte daher — wie immer — zur guten Folge, daß die verantwortungsbewußten Lehrer den tatsächlich anzuerkennenden Mängeln im baukünstlerischen Unterricht nun in aller Stille und ohne kostspielige Werbekünste auf den Leib rückten. So konnten an den Hochschulen wenigstens die geistigen Grundlagen einer deutschen Baukunst vor dem völligen Versanden behütet werden, während die ,,praktische“ Bautätigkeit an der Zerstörung unserer Städte- und Landschaftsbilder arbeitete. Ein aufstrebender, leistungshungriger Nachwuchs ist bereit, die entstandene Leere auszufüllen. Man ist dabei ganz in der Stille zu einer Überwindung jenes sterilen Eklektizismus gekommen und hat auch die Einsicht über einen trockenen Konstruktivismus zur künstlerischen Neubelebung benutzen können. Damit begann man die Kluft zu schließen, die sich in unserer Auffassung über eine fortschrittliche Baukunst schon sehr bedenklich gebildet hatte.

Die Danziger Technische Hochschule ist auf diesem Wege eines vertieften Unterrichts in der Baukunst durch eine einmütig handelnde Baufakultät wohl am weitesten vorangeschritten. Wir geben in den nachstehenden reichen Bildbeigaben einen ganz knappen Ausschnitt über die Art, wie dort das Architekturstudium gepflegt wird. Die vorgeführten Zeichnungen sind nicht das Ergebnis phantastischer, künstlerischer Illusionen, sind keine eklektizistischen ,,Entwürfe“ in alten Stilformen, sondern fußen sämtlich auf den gewissenhaftesten Studien alter Baudenkmale. Die als erstes Bild gezeigte Säulenhalle ist der Versuch einer gewissenhaften Wiederherstellung des Artemisions in Ephesos, nach den Ausgrabungsergebnissen gewonnen. Schüler und Lehrer haben hier in gemeinsamer eindringlicher Arbeit aus den Ruinen das alte Gesamtbild wieder herzustellen versucht; das Studium des antiken Schrifttums wurde herbeigezogen, um den Sinn und Lebensinhalt der alten Anlage verständlich



Ursprüngliche Front des Aachener Münsters.

Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Karnapp.



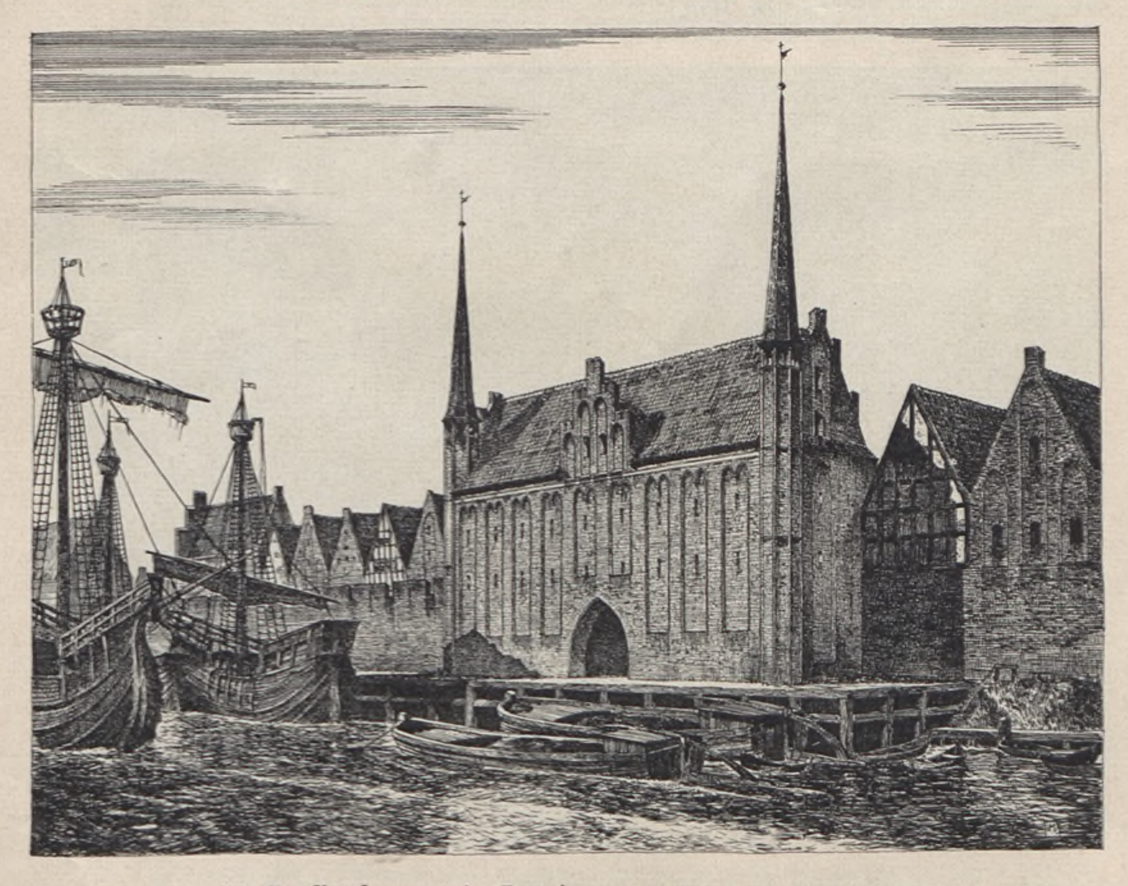
Turmeingang der Theodosianischen Mauer in Konstantinopel.

Entstehung des Motives der hohen Pforte aus Voraussetzungen dieser Mauer, nach Osten in die islamische, nach Westen in die karolingische Baukunst getragen.

Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Karnapp.

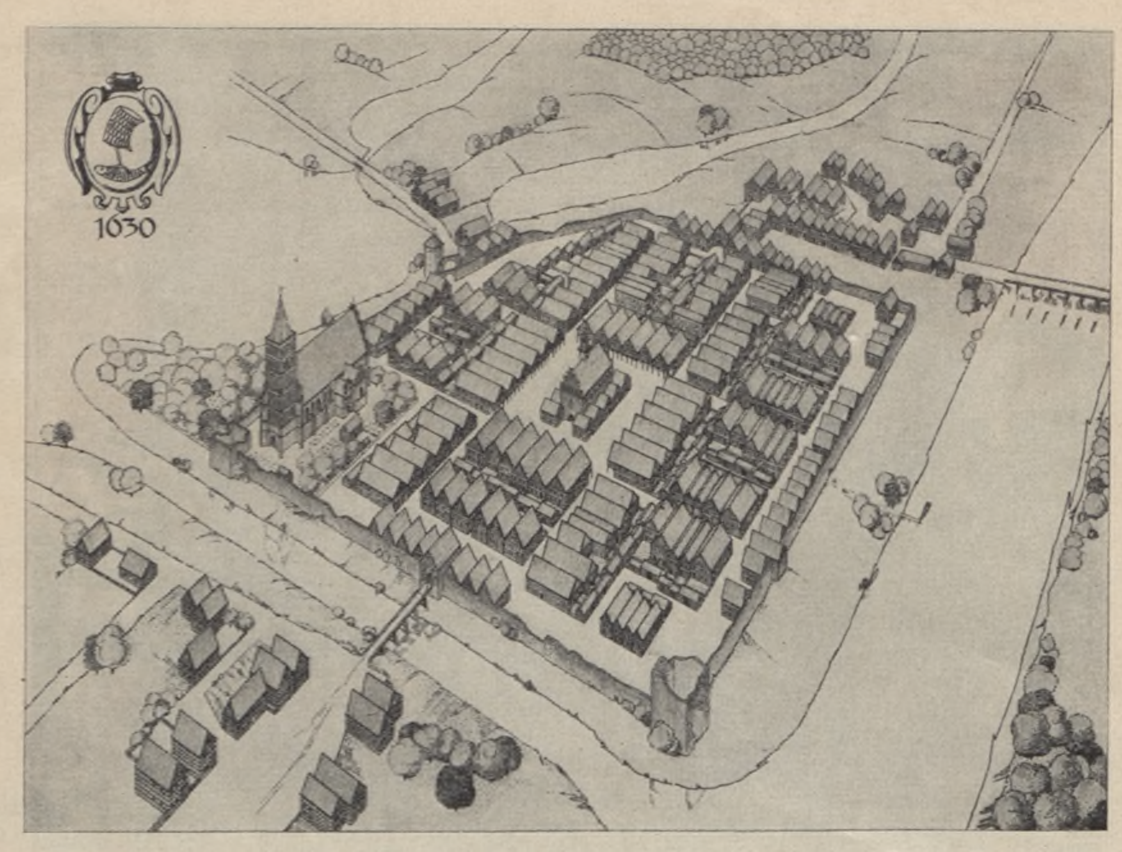


Rekonstruktion des Kuhtores in Danzig (typisches Wassertor des 14. Jahrh.).
Lehrstuhl Prof. Kloeppel. Gezeichnet von Dr.-Ing. Münter und Fritzler.



Rekonstruktion des Brodbänkentores in Danzig (typisches Wassertor des 15. Jahrh.).
Lehrstuhl Prof. Kloeppel. Gezeichnet von Dr.-Ing. Münter und Fritzler.

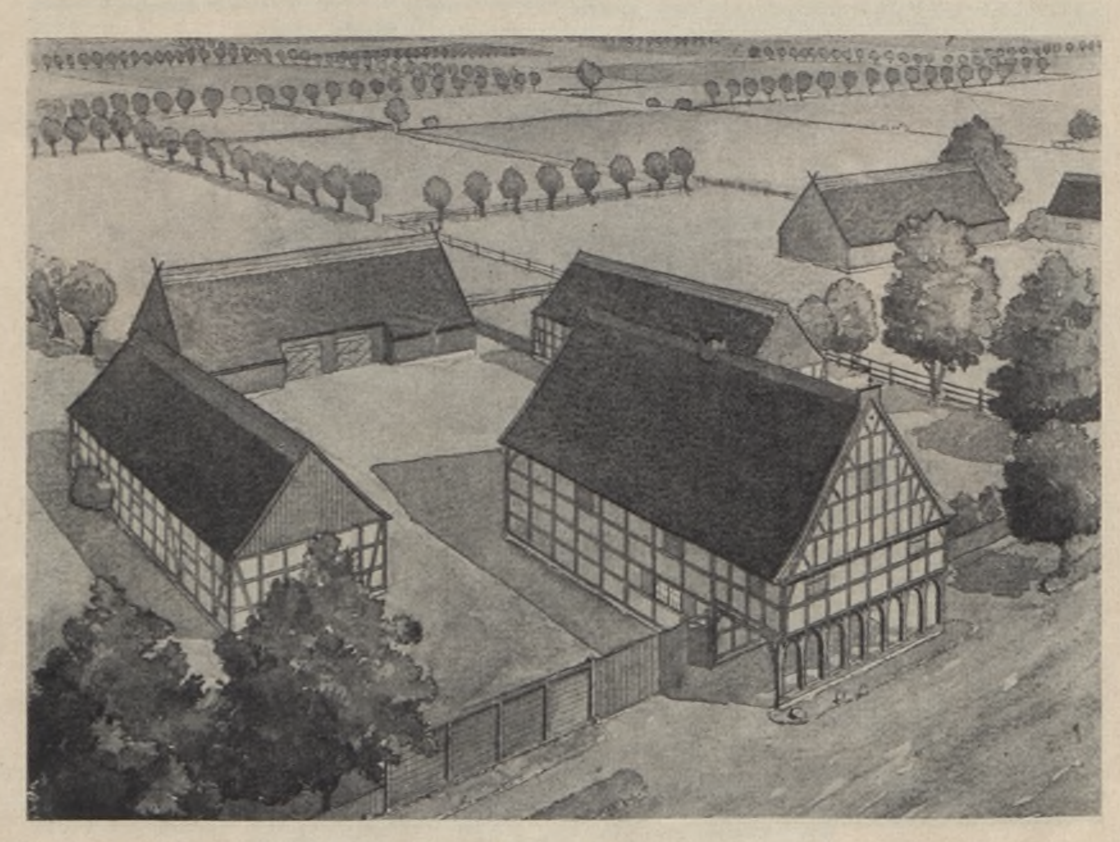




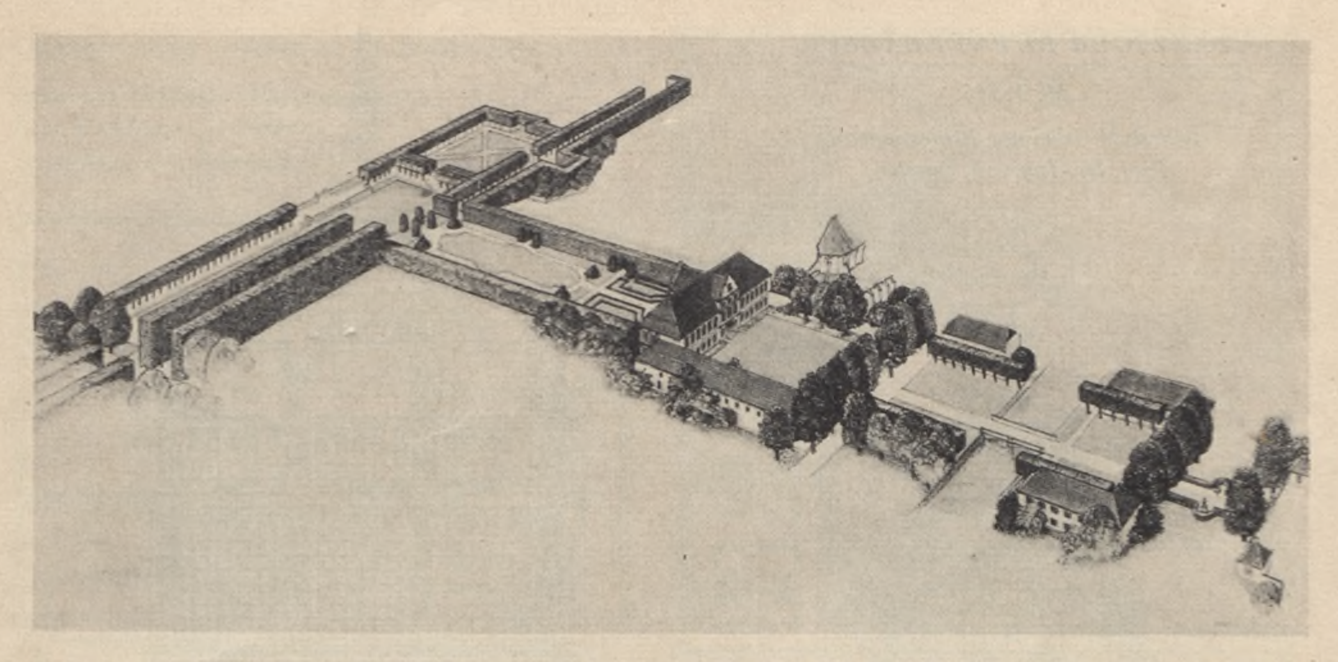
Friedland in Ostpreußen um das Jahr 1630.

Die Stadt wurde als Ackerbürgerstadt 1312 vom Deutschen Ritterorden gegründet und zeigt mit ihrem quadratischem Markt, dem fast quadratischen Mauerzuge und der Grundstücksaufteilung alle typischen Merkmale des Siedlungsschemas im Deutsch-Ordensgebiet.

Rekonstruktion von Dr.-Ing. Dr. Witt.



Typischer Niedersachsenhof im Weichsel-Nogat-Delta.
Lehrstuhl Prof. Kloeppel. Gezeichnet von Kotli.

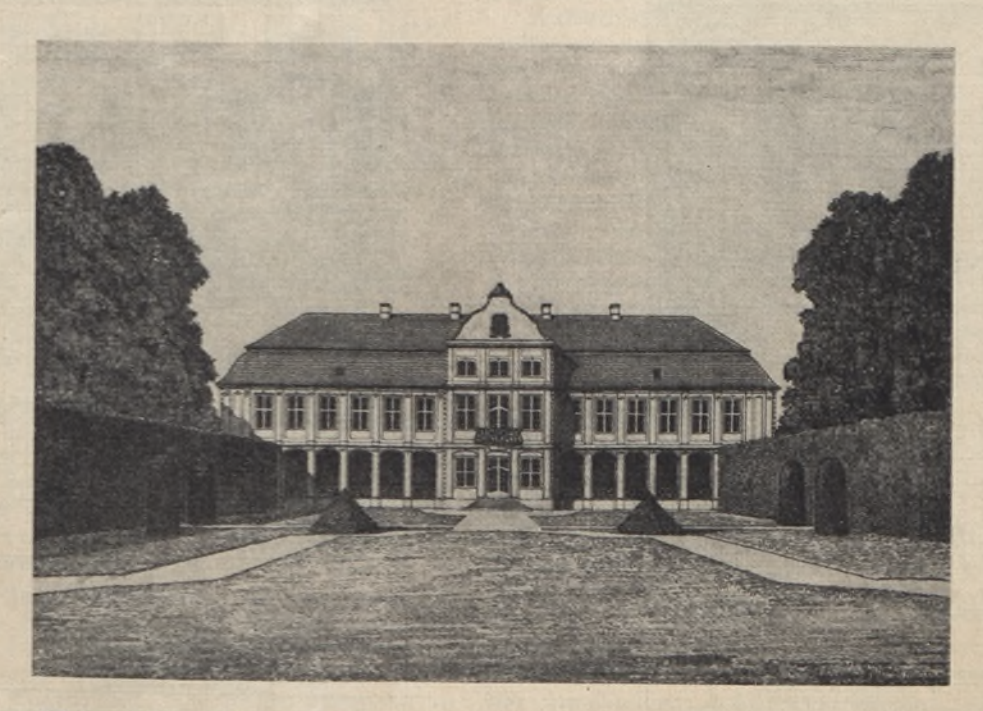


Vorschlag zur Wiederherstellung und Erweiterung des ehemaligen „abteylichen Lustgartens" in Oliva im Sinne des alten Zustandes. Architekt: Dr.-Ing. G. Münter.

Der Olivaer Schloßgarten wurde als „abteylicher Lustgarten" der Äbte von Oliva Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt. Er ist die größte und heute am besten erhaltene alte Gartenanlage im Freistaat Danzig. Der Kern der großzügigen Anlage, die etwa 40 preußische Morgen umfaßt, wird durch die beiden Hauptachsen gebildet, von denen die eine mit dem Schloß als Mittelstück auf der einen Seite den Ehrenhof mit Vorhöfen, auf der anderen Seite ein schönes von geschnittenen Baumreihen eingefaßtes Parterre zeigt, während die andere Hauptachse, senkrecht zur ersten, zwischen hohen Heckenmauern über Wasserbecken hinweg den Blick zum Meer freigibt. Dieses ist die berühmte „fürstliche Aussicht".

Der Vorschlag, sich der alten Anlage wieder zu erinnern und sie im Sinne des alten Zustandes umzubauen, sieht im wesentlichen die Beseitigung zusätzlicher Pflanzungen vor, die aus dem vorigen Jahrhundert stammen und die die ehemals klaren Raumeindrücke unklar machen oder verderben. Ferner müßte dazu natürlich die Öffnung der heute z. T. geschlossenen, früher geöffneten Gartenhalle im Schlosse selbst gehören, wenn man die alten schönen Raumeindrücke wieder gewinnen will.

Dr.-Ing. Georg Münter.



Blick auf die Südseite des Schlosses in Oliva.

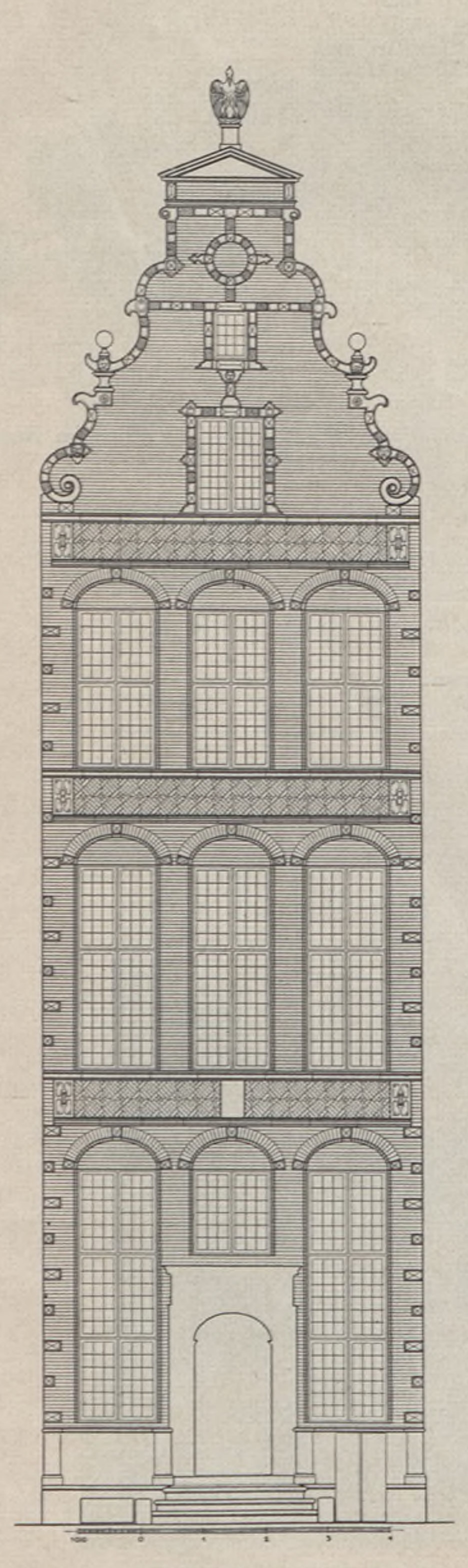
Der Vorschlag sieht die Öffnung der heute z. T. geschlossenen Gartenhalle vor, da nur so der alte Raumeindruck wiederhergestellt werden kann.

Rekonstruktion von Dr.-Ing. G. Münter.

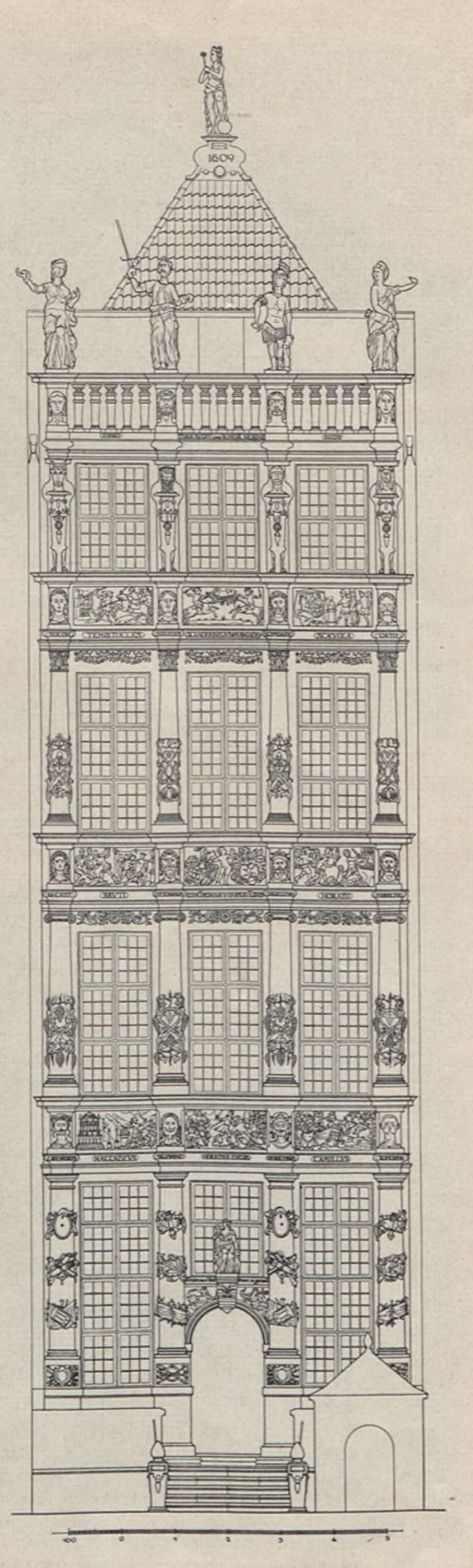
DANZIGER BÜRGERHÄUSER

M. 1:125.

Lehrstuhl Geheimer Regierungsrat
Prof. Dr.-Ing. e. h. Carsten.



Langgasse 74, erbaut um 1575.
Gezeichnet von Reich.

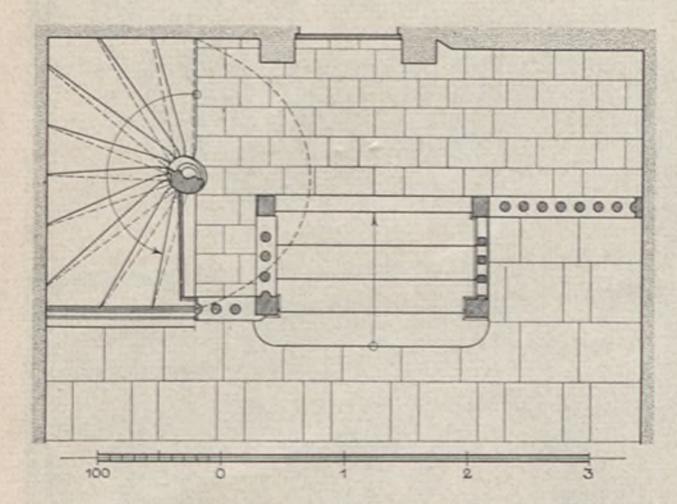


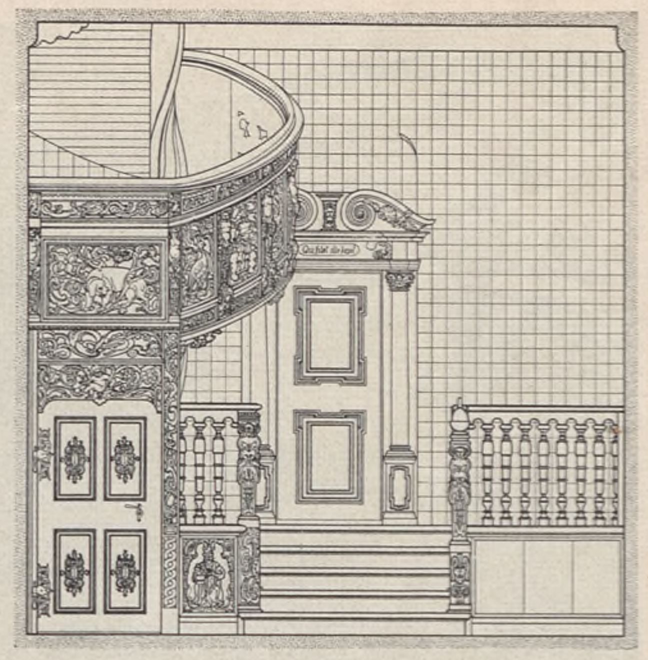
Langer Markt 41, erbaut 1609.
Gezeichnet von Oberg.

Danziger Diele Jopengasse 8, Erbaut 1639.

Lehrstuhl Geheimer Regierungsrat Prof. Dr.-Ing. e. h. Carsten.

Gezeichnet von Behrendt.





zu machen. Auf diese Weise dringt der Architekt in die Gedankenwelt des schöpferischen Geistes der Vergangenheit ein unter der Voraussetzung, daß die schöpferischen Handlungen aller Zeiten aus einem immerwährenden Urquell künstlerischen Empfindens fließen und daß der Wechsel der Gestalten im Ablaufe des historischen Wandels zur Gesetzmäßigkeit an sich in keinem Widerspruche steht, da die Gesetzmäßigkeit aus den transzendenten, immer gleich bleibenden Gedankenkräften entspringt.

Auch einfachere Wiederherstellungen eines kleinen antiken Wohnraumes und eines Ratsaales zeigen, wie lebensvoll das Ergebnis eines solchen Studienganges sein kann.

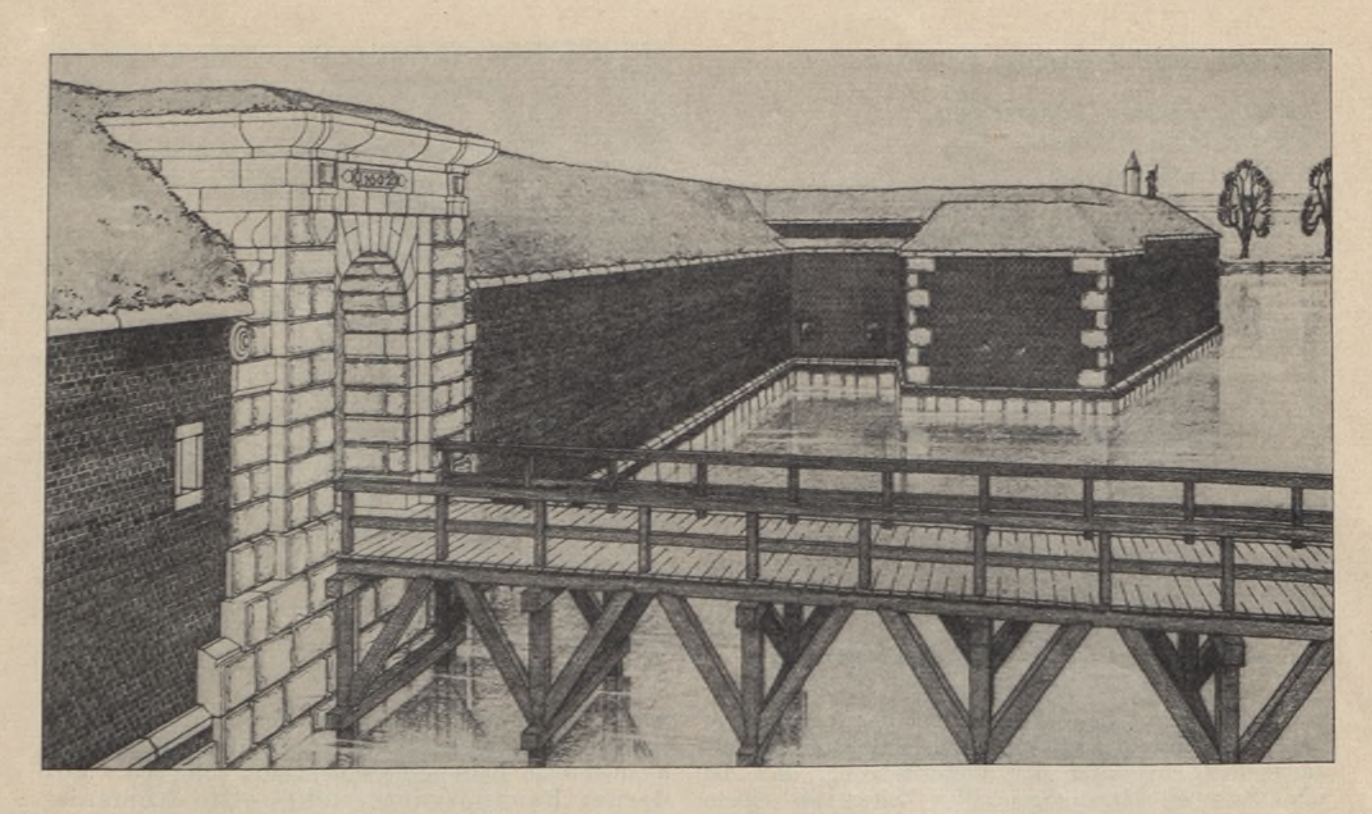
Eine sehr anschauliche Art des Danziger Unterrichts bieten die wiedergegebenen Herstellungsversuche der Theodosianischen Mauer in Konstantinopel. Sie haben hier unmittelbar praktische Bedeutung dadurch, daß die Verwaltung der Stadt Istambul im Begriff ist, bei der Neuaufstellung des Bebauungsplanes alle historisch bedeutenden Bauten sorgfältigst zu erhalten und soweit als möglich in das moderne Stadtbild einzubeziehen.

Des Kuriosums wegen sei eingefügt, daß noch im Juniheft 1932 der Zeitschrift „die neue stadt“ ein „moderner“ Bauschriftsteller den Abbruch des Berliner Schlosses vorschlug, da es „seiner“, des Schlosses, „Politik“ nicht gelang, den Bund zwischen Ost und West auf die Dauer zu verstellen — „also nicht um eine Verkehrskürzung handelt es sich für uns, sondern um die Zerstörung einer Denkbarriere“, „aber wenn ein neues Denken gewonnen würde und am Ende eine neue Politik, dann wäre selbst der Verlust einer schönen Schlüter-Architektur Bagatelle“. — Die Türken sind moderner als diese „modernen“.

Wie man lebendigen Städtebau treibt, zeigt weiterhin das Schaubild von Friedland in Ostpreußen. Es ist einer Reihe von acht bis zehn Darstellungen entnommen, die nach historischen Dokumenten die Entwicklung der Stadt Friedland in bestimmten Zeitabschnitten darstellen. Ein sorgfältiges Studium der Heimatgeschichte wird im Zusammenhang mit derartigen Baustudien gepflegt und verschafft dem werdenden Architekten jenen notwendigen Zuwachs an Allgemeinbildung, den der schöpferische Architekt unbedingt über das normale akademische Bildungsniveau hinaus nötig hat. Moderner Baukunstunterricht sollte Humanismus auf technischer Grundlage sein. Nur in dieser Weise sorgfältig gebildete Baukünstler können bei den Siedlungsarbeiten der Jetztzeit angesetzt werden, damit nicht unwiederbringliche Schätze durch sinnlose Zerstörungen verlorengehen und lebensvolle Organismen in unlebendiger, schematischer Weise „erweitert“ werden. Moderner Städtebau und Landesplanung dürfen nicht im Sinne chirurgischer Eisenbartkuren durchgeführt werden, wie sie der vorgenannte Bauliterat mit dem Berliner Schloß vorhatte.

Kulturhistorische Dokumente bilden die Darstellungen der Steinschleuse — ein alter Zweckbau einer Zeit, die sich bewußt war, auch in Nutzbauten Würde und künstlerisches Feingefühl zeigen zu müssen —, sodann die Zeichnungen des Brodbänkentores, des Kuhtores und der Bürgerhäuser. Es wird der alte, historisch gesicherte Zustand wiedergegeben und bei dieser Gelegenheit eine kultivierte Darstellungsweise in der Zeichenkunst entwickelt, die als vorbildlich angesprochen werden muß.

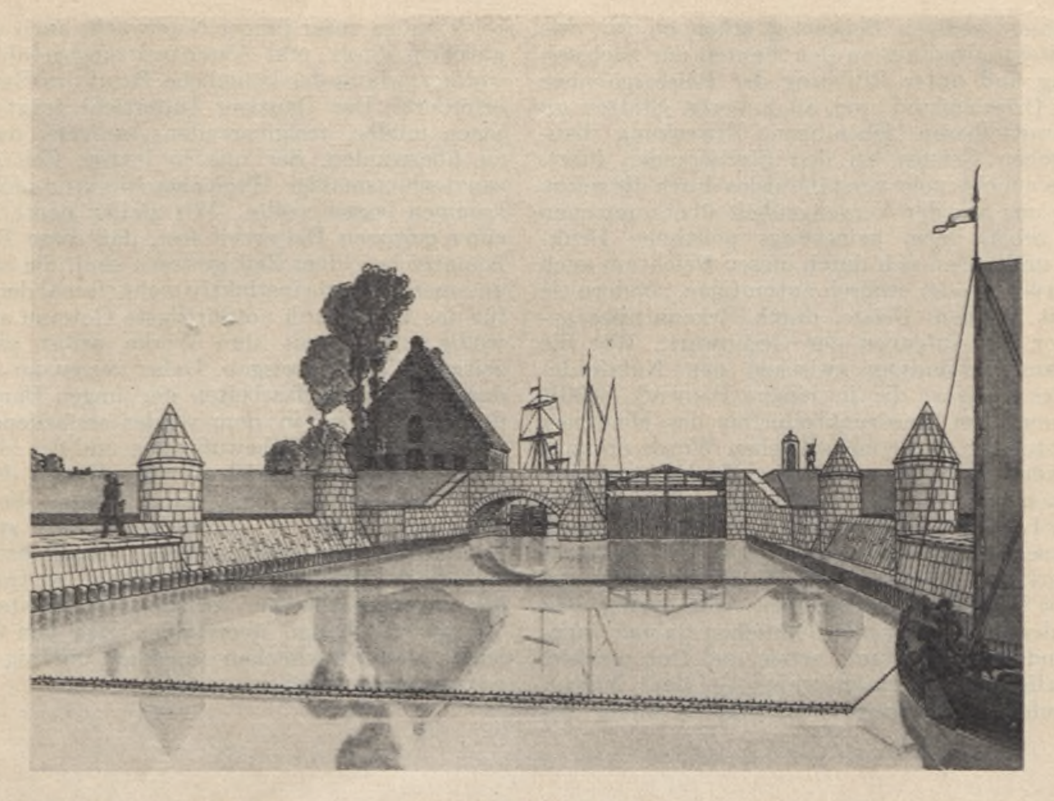
Das deutsche Bauerngehöft bildet selbstverständlich einen notwendigen Bestandteil einer neuzeitlichen, vertieften Architektenerziehung. Die alten Wehranlagen Danzigs, z. B. Weichselmünde, erstehen neu vor unserem Auge. Eine Wiederherstellung des Lustgartens von Oliva gibt Veranlassung, ästhetische Städtebaufragen der raumschöpferisch so fruchtbaren Barock- und Rokokozeit zu studieren. Durch eine großherzige Stiftung ist die Technische Hochschule Danzig in der Lage gewesen, sämtliche mittelalterlichen Kirchbauten der Stadt im größten zeichnerischen Maßstab aufzunehmen, so daß diese Studien richtigen Entdeckungsfahrten glichen und z. B. eine bis dahin unbeachtet gebliebene Schädigung der Marienkirche aufdeckten; die gründliche bauliche Wiederherstellung des Turmes der Marienkirche war der unmittelbare praktische Erfolg. Damit haben Schüler und Lehrer der Hochschule dem Erbe der Vorfahren einen unmittelbaren Dank abgestattet und den kommenden Generationen ein großes Beispiel kulturbedachten Handelns gegeben.



Festung Weichselmünde bei Danzig. Oben Landseite, unten Flußseite.

Die Festung verkörpert eine kurz gefaßte anschauliche Geschichte der neueren Festungsbaukunst wie in Jahresringen: Im Innern Turm des 15. Jahrh., dann Rondell der Dürerzeit, außen Stern vom Ende des 16. Jahrh.

Lehrstuhl Prof. Dr. Krischen. Gezeichnet von Rodig.

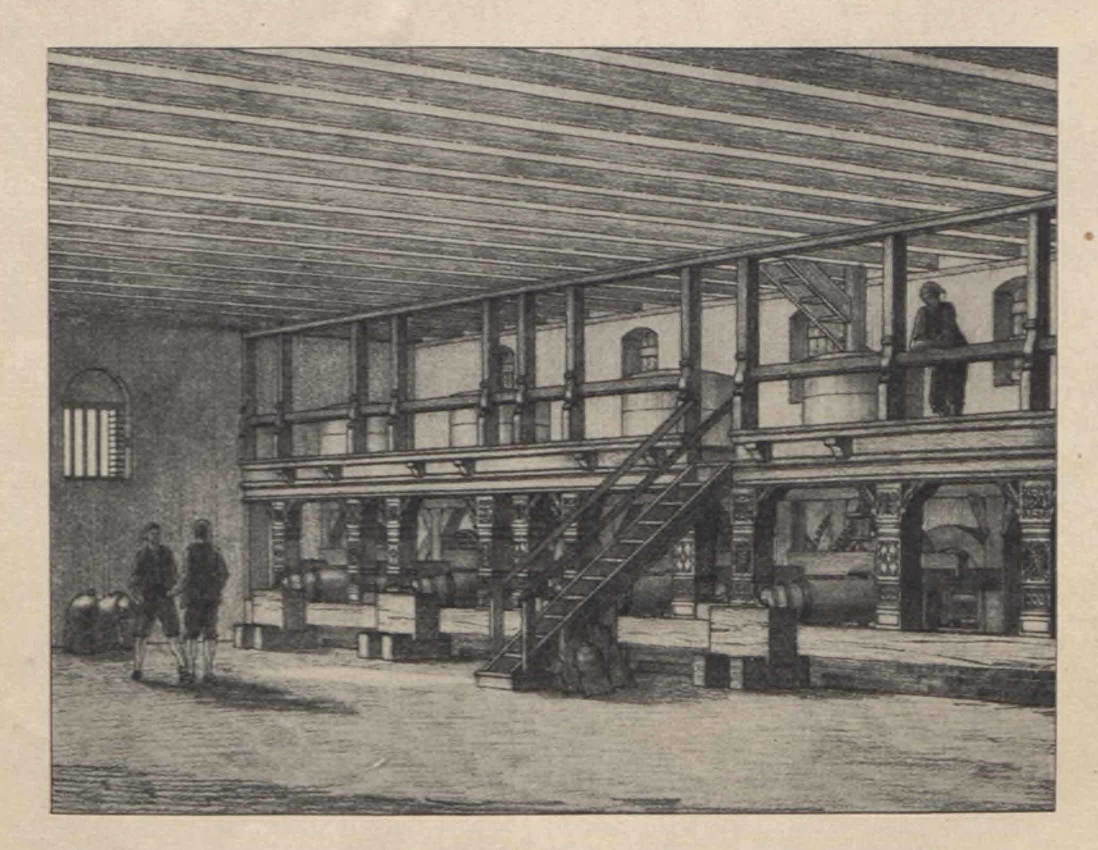


Die Steinschleuse in Danzig am Ausgang des 17. Jahrh.
Rekonstruktion von Dr.-Ing. Dr. Witt.

Die Steinschleuse wurde als bedeutendstes Ingenieurwerk der Bastionärbefestigung Danzigs um das Jahr 1620 in diese eingebaut und hatte die Aufgabe, die Niederstadt vor Überflutungsgefahr zu schützen. Für die sachlich gute Formgebung in reinen Zweckbauten bietet sie ein bemerkenswertes historisches Beispiel.

Unten: Innenraum der Danziger Steinschleusenmühle um 1650.
Rekonstruktion von Dr.-Ing. Dr. Witt.

Die Mühle birgt ein kostbares Stück Danziger Zimmermannskunst in dem um 1625 entstandenen, reichgeschnitzten Mühlenstuhl.



An diesen wenigen Beispielen erkennen wir, wie das Architekturstudium an den Bauten der nächsten Umgebung und unter Einbezug der Reiseergebnisse im alten Griechenland und an anderen Stätten zu einer unmittelbaren lebendigen Erweckung baukünstlerischen Geistes bei den Studierenden führt. Sie wandeln nicht mehr verständnislos durch die reiche Fülle der uns aus der Vergangenheit überkommenen Schätze, sehen darin keineswegs politische Denkbarrieren und lassen sich durch diesen Reichtum auch nicht bedrücken oder seelisch entmutigen, sondern sie treten mit frischem Geiste, durch Erkenntnisse gestärkt, vor die Aufgaben der Gegenwart. Wer die untrennbare Verbindung zwischen den Nutzforderungen des Lebens, die in einem Bauwerk erfüllt werden, und dem Ausdruckbedürfnis des Menschen nach Darstellung seiner menschlichen Würde erkannt hat, der könnte mit fast neidvoller Hochachtung vor den Werken der Vergangenheit stehen, die selbst in stürmisch bewegten, kriegerischen Zeiten noch soviel Kraftüberschuß aufwiesen, daß sogar ein einfaches Mühlenwerk die künstlerische Weihe empfing und damit den lebendigen, sprühenden Aufschwung ausdrückte, der den kraftvollen Menschen damals innewohnte und ihr Leben stolz, schön und froh machte. Die damaligen Architekten waren — dem Namen ihres Berufes entsprechend — Könige in ihrem Bereich; möge unser junger Nachwuchs auch wieder mit gleichem Stolz und Verantwortungsgefühl gestärkt werden, wie es der königliche Beruf des Baukünstlers erfordert. Der Danziger Unterricht trägt dazu bei, jenen müden, resignierenden Ausdruck nun endlich zu überwinden, der uns in letzter Zeit über eine sanatoriumsmäßige Hygienearchitektur nicht hinauskommen lassen wollte. Wir stellen heute schon mit einer gewissen Heiterkeit fest, daß diese Bauten das Kennzeichen einer Zeit gewesen sind, die aus Mangel an innerer Würde instinktiv nicht einmal den Aufwand für das technisch notdürftigste Gewand sich leisten wollte und damit ihre Werke selbst einem vorzeitigen Verfall preisgab. Daher zeigen im Gegensatz dazu die Entwurfsarbeiten der jungen Danziger Studenten, daß sie in dem wieder erstarkenden Sinne eines ruhigen Selbstbewußtseins und des feinsinnigen Einfühlens in die aufstrebenden Kräfte der Gegenwart zu arbeiten verstehen. Wenn die Studenten bei einem so lebendigen und gründlichen Lehrgange das gesetzmäßige Voranschreiten der Baukunst erkennen gelernt haben, so verlieren sie die ängstliche Scheu vor den Großleistungen der Vergangenheit und überwinden auch den Gedankenfehler, daß Rückblicken angeblich unfähig zum Vorwärtsschauen machen müsse.

Nonn.





Preußische Druckerei- und Verlags-Akt.-Ges. Berlin